



Donna Leon sei Dank

Gut dreißig Opern hatte Händel bereits geschrieben, da begann nochmals ein neues Opernkapitel in seinem Leben: Statt für das King's Theatre komponierte er nun für den Covent Garden, Londons größtes und neuestes Theater. „Alcina“ ist – nach „Ariodante“ – seine zweite Oper, die dort im April 1736 erstmals über die Bühne ging. Die vorliegende Gesamteinspielung entstand dank der Unterstützung von Donna Leon, der großen Händel-Verehrerin. Eine Gesamteinspielung ist es in der Tat, indem sie – im Unterschied zur Konkurrenzaufnahme unter William Christie, die das Ergebnis einer Bühnenaufführung ist – nicht nur sämtliche Gesangsnummern, sondern auch die Ballettmusik im ersten Akt miteinbezieht.

Genau das unterscheidet die beiden Einspielungen auch sonst: Christie geht dramatischer und theatralischer zu Werk und geht dabei, was Klangfarben, Tempi und Dynamik anbelangt, oft in die Extreme. Alan Curtis und sein Complesso Barocco hingegen pflegen einen voll gerundeten, bassbetonten Händel-Klang, dass es zuweilen so festlich und repräsentativ klingt wie in einem Oratorium. Joyce di Donato, die auf ihrer Händel-CD (bei Virgin) als Mezzosopranistin firmierte, erklimmt die Sopranhöhen Alcinas mühelos. Allerdings fällt ihrer Konkurrentin René Fleming (bei Christie) mehr zur Musik und zur Charakterisierung ihrer psychologischen Seelenverfassung ein. Maite Beaumont gibt einen jugendfrischen Ruggiero, wirkt aber im Vergleich zu Susan Graham etwas steif. Umgekehrt gibt Karina Gauvin der Morgana mehr stimmliches Profil als Nathalie Dessay bei Christie. Sonia Prina verfügt als Bradamante über geläufige Koloraturen, aber auch über einige verhärtete Nebentöne im Timbre.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Händel, Alcina; Joyce di Donato, Maite Beaumont, Sonia Prina u. a., Il Complesso Barocco, Alan Curtis (2007)
Archiv/Universal 3 CD 002894777374 (203')



Gegensätze in alto

Die Frage polarisiert immer wieder: Besetzt man Händels Opern nun mit Frauenstimmen oder mit Countertenören? Besondere Brisanz bekommt diese im „Faramondo“, da die Uraufführung der Oper mit Frauen in den hohen Männerpartien über die Bühne ging. Der Grund hierfür war jedoch ein pekuniärer: Händel hatte große finanzielle Probleme, die Kastraten-Stars der Zeit waren einfach zu teuer.

Viel wichtiger als die Frage der historischen Authentizität, vor allem wenn es sich um eine CD-Produktion handelt, die nicht auf die optische Bühnentauglichkeit angewiesen ist, ist allerdings die Frage nach der stimmlichen Qualität. Übertragen auf diese Aufnahme bedeutet das: Hat man ein Gespann wie Max Emanuel Cencic und Philippe Jaroussky zur Verfügung, vergisst man alle Diskussionen über die Wahl des richtigen Stimmfachs.

Dabei könnten die beiden Stimmen kaum unterschiedlicher sein. Jaroussky bezwingt durch die Natürlichkeit seines Vortrags, dem immer etwas Entrückt-Versunkenes innewohnt. Eindruck macht er außerdem mit fast magisch schwebenden Piani und zauberischen Crescendi. Ganz anders hingegen sein Antipode Cencic, dessen Countertenor weit entfernt ist von der Unschuldigkeit Jarousskys. Schillernd und farbig klingt seine Stimme, die er mit auffahrender Verve und ohne Scheu vor dem Vibrato-Einsatz in Szene setzt.

Unterstützung bekommen die beiden von dem händelerprobten Diego Fasolis, der mit seinem Ensemble einen fast trockenen Orchesterklang beisteuert. Dieser ist geprägt durch ein sehnig-gespanntes Spiel mit einer hüpfenden Continuo-Gruppe als Herzstück, die auf Dauer allerdings etwas eintönig wirkt.

Björn Woll

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Händel, Faramondo; Max Emanuel Cencic, Philippe Jaroussky, Sophie Karthäuser, Marina de Liso, Savier Sabata u. a., Coro della Radio Svizzera, I Barocchisti, Diego Fasolis (2008)
Virgin/EMI 3 CD 5099921661129 (168')



Schauerstory

Die Anmerkung des Satirikers Alfred Polgar, mancher habe Opern und Sinfonien geschrieben und lebe doch nur in einer Fußnote weiter, traf lange auch auf Johann(es) Simon Mayr (1763-1845) zu. Der aus Mendorf in Bayern gebürtige und später in Bergamo ansässige Komponist ist vor allem als Lehrer Donizettis bekannt, wiewohl er mit einem Katalog von fast 700 Werken (darunter um die 70 Opern) einer der gebärfreudigsten Ton-schöpfer seiner Zeit war. Dem Drang der unseren zur möglichst kompletten Aufarbeitung der Musikgeschichte verdankt sich auch die Wiederentdeckung von Mayrs Œuvre. So grub das Staatstheater Braunschweig im Vorjahr die 1820 in Mailand uraufgeführte „Fedra“ aus, eine antike Schauerstory, basierend auf Racines Vers-drama „Phèdre“.

Die Titelheldin (Sopran), Gattin des kriegsbedingt abwesenden Teseo (Tenor), liebt ihren Stiefsohn Ippolito (Sopran, Hosenrolle) mit verzehrender Leidenschaft, was zu Turbulenzen führt. Zwar verweigert sich Ippolito Fedras Liebe, doch der heimgekehrte Vater glaubt ihm nicht und verdammt ihn. Zuletzt wird Ippolito von seinen Pferden offstage zu Tode geschleift, Fedra nimmt Gift. Die Musik ist farbig und dramatisch zupackend, dabei konzentriert, klar, ohne Mätzchen; zugleich erweist Mayr sich mit dem Brückenschlag von der Opera seria zum Melodramma der Romantik vor allem im Finale als Zeitgenosse der Zukunft. Die Braunschweiger Aufführung unter Gerd Schaller überzeugt. Auffallend vor allem Rebecca Nelsen als Ippolito, auch Tomasz Zagorski als Teseo gefällt. Allerdings recht vibratogefährdet ist die Fedra der Capucine Chiaudani.

Gerhard Persché

Musik
Klang

★★★★
★★★

Mayr, Fedra; Capucine Chiaudani, Tomasz Zagorski, Rebecca Nelsen, Dae-Bum Lee, Hyo-Jin Shin, Jörn Lindemann, Chor des Staatstheaters Braunschweig, Staatsorchester Braunschweig, Gerd Schaller (2008)
Oehms/HM 2 CD 4260034869202 (115')



Keine Ehrenrettung

Das düstere Dogendrama des frühen Verdi wird in Italien nur selten, bei uns praktisch gar nicht gespielt. Dieser Mitschnitt aus Neapel füllt also eine Lücke. Aber die Chance für eine Neubewertung wurde musikalisch zu wenig und szenisch gar nicht genutzt. Werner Düggelin, lange Jahre Intendant in Basel, wo er sich als Regisseur einen gewissen Ruf erwerben konnte, macht es sich hier sehr leicht und richtet sich nach dem italienischen Geschmack. Seine Inszenierung beschränkt sich auf ein paar mehr oder weniger simple Tableaus, die den Ablauf der Musik nicht stören. Personenführung findet kaum statt. Selbst ein so versierter Schauspieler wie Leo Nucci liefert hier einen überwiegend grämlichen Dogen Francesco Foscari ab. Gesanglich ist er gewohnt robust, bleibt aber etwas monochrom. Und Vincenzo la Scola, ein Schüler Bergonzis, müht sich als Jacopo Fiesco zwar um Stil und passionierten Vortrag, doch sein schmalspuriger Tenor ist in diesem Lirico-Spinto-Fach nur eine Notlösung.

Spannend wird es immer nur dann, wenn die bulgarische Sopranistin Alexandrina Pendatchanska die Szene betritt. Eine Stimme von außerordentlicher Qualität und eine temperamentvolle Gestalterin.

Mit Nello Santi hat man in Neapel auf eine sichere Nummer gesetzt, denn dieser vitale Maestro hat auch diese eher marginale Verdi-Partitur sozusagen „im kleinen Finger“, aber zum flammenden Plädoyer für ein verkanntes Werk reicht seine oft an Routine grenzende Souveränität dann doch nicht.

Ekkehard Pluta

Szene ★★
Musik ★★★
Bild/Klang ★★★

Verdi, I due Foscari; Leo Nucci, Vincenzo la Scola, Alexandrina Pendatchanska u. a., Chor und Orchester des Teatro San Carlo di Napoli, Nello Santi; Inszenierung: Werner Düggelin (2000) Arthaus/Naxos DVD 807280700190 (114')



Falten und Träume

Nichts sei so schön, wie den Frauen beim Sammeln von Erfahrungen zu helfen, meinte der französische Dramatiker Marcel Achard. Ein Aphorismus, der gut auf diese Produktion von Offenbachs „La belle Hélène“ passt. Regisseur Laurent Pelly vermochte den griechischen Mythos mit der vom Komponisten intendierten Zeit- und Gesellschaftskritik zu verschmelzen: La belle Hélène ist nicht mehr jung, sondern eine Pariser Dame von zumindest reichlich vierzig, ihre Falten stolz zur Schau tragend, doch zugleich noch voller jungmädchenhafter Sehnsüchte. An deren Erfüllung scheint ihr Gemahl im Ehebett nicht mehr interessiert – weil er doch schon längst in Morpheus' Armen. Also flieht sie träumend in jene des griechischen Mythos und eines jungen Liebhabers: Paris, des Unwiderstehlichen.

Köstlich, wie Felicity Lott dies über die Rampe bringt, mit perfektem Timing und stupend komischem Understatement. Da sitzt jeder Blick, jede Geste, und auch musikalisch gibt es nichts zu mäkeln: Was immer die „Flott“ spielt und singt, hat Überzeugungskraft und Charme. Ihr zur Seite erprobte Offenbach-Kämpen wie Yann Beuron als Paris, Laurent Naouri als Agamemnon, François Le Roux als Calchas und vor allem Michel Sénéchal als ihr verschlafener Gatte, der auch im Traum als Hélènes erotisch versiegendes Ehegespons Ménélas auftritt. Marc Minkowski verwaltet mit seinen Musiciens du Louvre die Partitur in der kritischen Edition von Robert Didion (Bärenreiter) mit rhythmischer Pointiertheit, erlesener Eleganz und Geschmeidigkeit.

Gerhard Persché

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Offenbach, La belle Hélène; Felicity Lott, Michel Sénéchal, Yann Beuron, Laurent Naouri, François Le Roux, Marie-Ange Todorovitch, Eric Huchet, Alain Gabriel u. a. Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski; Inszenierung: Laurent Pelly (2000) Arthaus/Naxos DVD 9783939b73976 oder 807280700091 (153')

Frühjahrs-Neuheiten von Challenge Classics



CC72316

Johann Sebastian Bach
Messe h-Moll BWV 232

La Petite Bande - Sigiswald Kuijken

In solistischer Besetzung
2 Hybrid-SACD (in luxuriöser Ausstattung)



CC72307

Strauss, Rota und Respighi
The violin sonata around 1900

Isabelle van Keulen, & Ronald Brautigam

Die Violinsonate um 1900

Die hier eingespielten Werke zeigen in ganz unterschiedlichen Ansätzen die Unruhe und das kreative Potenzial, die auf dem Gebiet der Violinsonate um 1900 herrschten.

CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com



Händel-Sternstunde

Als Robert Carsens Neuinszenierung von Händels „Semele“ im Januar 2007 am Opernhaus Zürich zum ersten Mal über die Bühne ging, war sie nicht mehr neu. Bereits 1996 hatte dieses exemplarische Beispiel einer dramatisch modernen Händel-Vergegenwärtigung in Aix-en-Provence Premiere. Und es spricht für die künstlerische Qualität dieser Inszenierung, dass sie seither kein Stäubchen angesetzt hat. Was haben wir in Zürich bei der Premiere gelacht, als Juno in der imposanten Gestalt von Birgit Remmert, die mit sichtlichem Plaisir für ein Mal ins Fach der komischen Alten gewechselt hatte, als Elizabeth II. in vollem Ornat auf der Bühne erschien.

Robert Carsen verlegte die auf den ersten Blick wenig brisante Story der Semele in die heutige Zeit, nämlich in den Kreis rund um das britische Königshaus. Dadurch wird alles plötzlich derart aktuell, dass es – man sieht es auf der Bühne – eingefundenes Fressen für die „Times“ ist: „Jupiter and Semele: It's official“ lautet die Schlagzeile. Entsprechend turbulent, humorig und witzig geht es zu. Klar, im Zentrum der Aufführung steht Cecilia Bartoli. Und live ist die Bartoli halt viel spritziger als auf ihren CDs. Sie ist großartig bei Laune und bei Stimme, und das rekordverdächtig in ihrem hochpathetischen Ausbruch im dritten Akt, wo sie Zeus Kenntnis davon gibt, dass sie nichts weniger als alles haben wolle. Wie da die Koloraturen aus ihrer Kehle rollen! Eine Sternstunde zum Händel-Jahr, zu der William Christie, das Orchestra La Scintilla auf historischen Instrumenten sowie das restliche Ensemble entscheidend beitragen.

Werner Pfister

Szene	★★★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★★

Händel, Semele; Cecilia Bartoli, Charles Workman, Birgit Remmert, Liliana Nikiteanu, Anton Scharinger, Isabel Rey, Thomas Michael Allen, Orchestra La Scintilla, Chor des Opernhauses Zürich, William Christie; Inszenierung: Robert Carsen (2007) Decca/Universal 2 DVD 044007433232 (154')



Fulminanter Tenor

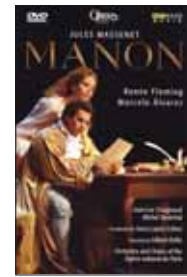
Wer ist Carmen? Femme fatale, Außen-seiterin, Freigeist, mediterrane Schwester von Lulu, Leitbild der Befreiung bürgerlicher Frauen von familiärer Tradition? Fragen, die Francesca Zambello offenbar nicht interessierten. Denn die handwerklich kompetente, auch beim Musical beheimatete Regisseurin stellte an Covent Garden bloß eine sich dem Massengeschmack anbietende Show auf die Bühne, wobei sie sich einiges von Francesco Rosi's „Carmen“-Film abgeschaut haben dürfte. Gut fürs Box Office; die Vorstellungen waren überbucht. Was sie wohl auch gewesen wären, hätte Zambello ihre Hauptdarstellerin nicht nur als eine Art jüngere Schwester von Blanche Deveraux aus den „Golden Girls“ über die Bühne bewegt.

Denn Anna Caterina Antonacci hat das Potential zur jedem Klischee entrinnen-den Carmen, ist eine intensive Darstellerin – was sie so recht erst in der Schluss-szene mit Jonas Kaufmanns fulminantem José beweisen darf. Ildebrando D'Arcangelo gibt einen sympathischen, vokal etwas knorrigten Escamillo, singt das Tore-ro-Lied spektakulär zu Pferde. Norah Amsellem ist eine rollenadäquat solide Micaëla. Maestro Antonio Pappano sieht die Partitur mit den Augen Nietzsches: Niemals schwitzt die Musik, bleibt stets schlank, biegsam, unsentimental. Im Mittelpunkt aber steht Carmens verzweifelter Liebhaber in Jonas Kaufmanns sängerisch und darstellerisch großartiger Interpretation. Die Oper sollte ohnehin „Don José“ heißen. Es ist ja im Grunde seine Story, die sie erzählt – die Geschichte von einem, der auszug, das Lieben zu lernen.

Gerhard Persché

Szene	★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★★

Bizet, Carmen; Anna Caterina Antonacci, Jonas Kaufmann, Ildebrando D'Arcangelo, Norah Amsellem, Matthew Rose u. a., Chor und Orchester des Royal Opera House Covent Garden, Antonio Pappano; Inszenierung: Francesca Zambello (2006) Decca/Universal DVD 044007433126 (152')



Schlüssig

Nach den beiden kontroversen DVD-Produktionen aus Berlin und Barcelona, jeweils mit Rolando Villazón als Des Grieux, bietet diese traditionelle, aber stimmig besetzte Aufführung aus Paris einen goldenen Mittelweg an. Regisseur Gilbert Deflo betont den Charakter der Opéra comique, wobei sich viele Parallelen zu Hogarths/Strawinskys „The Rake's Progress“ einstellen. Seine Arrangements sind lecker und dekorativ, aber immer dramaturgisch schlüssig und nicht kunstgewerblich. Die Ausstattung William Orlandis ist im Bühnenbild kühl und klar, in den Kostümen stil- und geschmackvoll.

In gewissem Sinne modellhaft wird diese Inszenierung aber erst durch die Sänger, die sich einer genauen Personenregie erfreuen durften und bis in die kleinste Nebenrolle prägnante Rollenprofile liefern.

Renée Fleming, gesanglich bravourös, spielt ausgebufft eine Edel-Kokotte aus dem Bilderbuch. Eine Frau, bei der man nie die echten Tränen von den falschen unterscheiden kann. Marcelo Alvarez bringt mit sympathischer Tumbheit den Charakter des Des Grieux auf den Punkt. Er trumpt mit metallischem Material auf, mogelt dann aber im Mezza voce. Jean-Luc Chaignaud ist der darstellerisch gewandte und stimmlich virile Lescart. Michel Sénéchal macht den senilen Wüstling Guillot zur Hauptrolle, und auch Frank Ferrari als sein Konkurrent Brétigny zeigt stimmlich und darstellerisch die Qualitäten eines Protagonisten. Der Dirigent Jésus Lopez-Cobos hat ein feines sensibles Händchen für Massenet. Da schwitzt nichts, da nimmt aber auch die Süßlichkeit nie überhand.

Ekkehard Pluta

Szene	★★★★
Musik	★★★★
Bild/Klang	★★★★

Massenet, Manon; Renée Fleming, Marcelo Alvarez, Jean-Luc Chaignaud, Alain Vernhes, Michel Sénéchal u. a., Chor und Orchester der Opéra National de Paris, Jésus Lopez-Cobos; Inszenierung: Gilbert Deflo (2001) Arthaus/Naxos 2 DVD 807280700398 (164')



Klare Ansagen

Der Dirigent Karl Böhm bleibt nicht zu fassen. Liebedienerisch im Dritten Reich, ist er später als politische Figur fast noch unerträglicher, da sich in jeder relativierenden Bemerkung Uneinsichtigkeit offenbarte. Heute gilt der Konzertdirigent Böhm wenig, der Operndirigent aber zu Recht als bedeutend. Böhms penibles, grantelndes Probieren war gefürchtet. Für eine halb gestellte Probe von Beethovens siebter Sinfonie im Filmstudio mit den Wiener Symphonikern konzentriert er sich auf sachliche Reserviertheit, doch gelegentlich bricht es aus ihm heraus: Fünf, sechs Mal ruft er in Richtung Hörner, „zu tief, zu tief“, Stimme und Blick meinen eigentlich: Wie kann man so blöd sein ...

Böhm war kein Probenpoet, wie Carlos Kleiber, der duftige Bilder beschwor, kein ausgefuchster Trickser wie Karajan, von dem sich etwas lernen ließ, sondern ein Dirigent als Polizist. Böhms Parameter waren klar: zu schnell, zu langsam; zu früh zu spät; zu laut, zu leise. Musik setzte sich zusammen aus Intonation, Artikulation, Phrasierung. Spannend ist am Probenfilm von 1966, dem sich eine Aufführung anschließt, dass man Böhms Effizienz bewundert, die eine lebendige Musizierweise gebiert – obwohl der wuchtige Orchesterklang (verdoppelte Holzbläser!) heute obsolet scheint. Enttäuschend fällt die Aufführung von Dvoráks Neunter im Musikverein mit den Wiener Philharmonikern aus. Das Orchester ist 1978 nicht in Bestform, die Klangabbildung durchs so genannte Multimiking unnatürlich, und Böhm ist einfach kein Böhme. Für die in jeder Hinsicht schwarz-weiße Beethoven-Probe aber lohnt die DVD.

Götz Thieme

Musik ★★★
Dokumentation ★★★★★
Bild/Klang ★★

Karl Böhm In Rehearsal And Performance, Beethoven, Sinfonie Nr. 7, Dvorák, Sinfonie Nr. 9; Wiener Symphoniker, Wiener Philharmoniker, Karl Böhm (1966/1978)
Medici Arts/Naxos DVD 880242721785 (140')



Hitlers Siegfried

Wie ein heller Strahl leuchtet die Stimme von Max Lorenz. Selbst Kollegen wie Fischer-Dieskau oder René Kollo sind voller Ehrfurcht vor dem deutschen Helden-tenor par excellence. Hilde Zadek schwärmt: „Er war der Größte“. Der Zweimetermann, ein Metzgersohn, der mit bürgerlichem Namen Sülzenfuß hieß, hat zwischen 1928 und 1962 eine außergewöhnliche Karriere durchlebt. Die Dresdner Semper- und die Wiener Staatsoper verbinden sich glanzvoll mit seinem Namen, im Zentrum des künstlerischen Schaffens aber steht Bayreuth, wo er in der Hitler-Zeit die tragende Säule der alljährlichen Festspiele darstellte. Eric Schulz, ein junger Musiktheater-Regisseur, hat zusammen mit Claus Wischmann und der Kamerafrau Fariba Nilchian für den SWR eine Fernsehdokumentation über Lorenz erarbeitet, in der alte Film- und TV-Mitschnitte mit aktuellen Zeitzeugen-Interviews kombiniert werden. Hier hat der Film einen durchaus konventionellen Zug, denn die charismatische Aura des großen Tenors wirkt im Setting eines bürgerlichen Wohnzimmers etwa von Hilde Zadek deplatziert. Auch ein heutiges leeres Opernhaus wie in Wien oder Bayreuth hat einen faden Beigeschmack.

Max Lorenz war ein leidenschaftlicher Sänger, der die große Geste ebenso beherrschte wie eine stimmige Intonation. Sein Charakter war, so erzählt es der Film, bodenständig, wenngleich unsterblich. Trotz homophiler Neigungen stand er jedoch treu zu seiner Frau, die in Deutschland als Jüdin höchst gefährdet war. Trotz nahm er Görings persönlichen Schutz in Anspruch. Warum er während der Nazi-Zeit nicht in New York, wo er Triumphe gefeiert hatte, überwinteren wollte, konnte offenbar nicht mehr geklärt werden.

Anja-Rosa Thöming

Musik ★★★★★
Dokumentation ★★★
Bild/Klang ★★★★★

Max Lorenz. Wagners Meistersinger – Hitlers Siegfried, Film von Eric Schulz und Claus Wischmann (2008) Medici/Naxos
DVD + CD 880242569288 (54'/74')

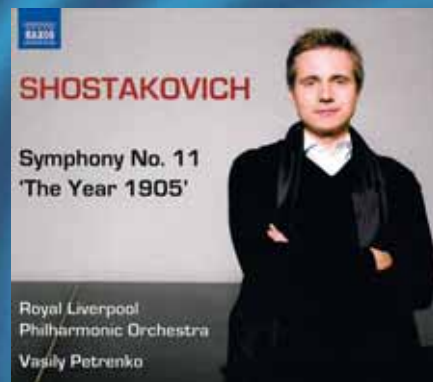
NAXOS

news

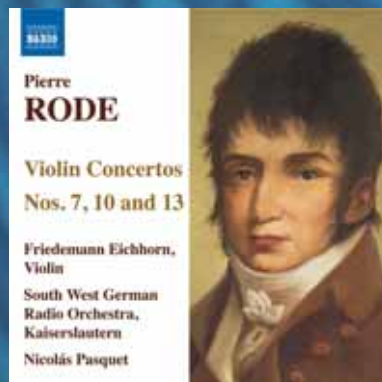


CD des Monats MÄRZ

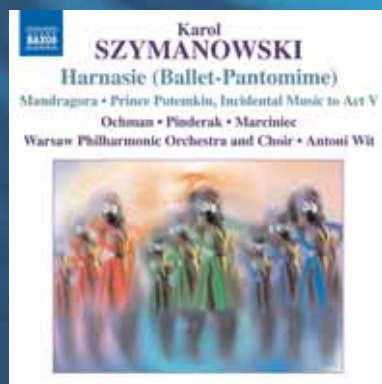
8.572269D



8.572082



8.570469



8.570723

Sämtliche NEUHEITEN finden Sie in unserem regelmäßigen e-mail NEWSLETTER! Einfach anfordern!

E-Mail: info@naxos.de · internet: www.naxos.com



www.classicsonline.com

Leckerbissen für Ohren und Augen

Mit einer blauen Vinyl-Scheibe zelebriert Sony stilvoll das 50-jährige Jubiläum von Kind of Blue. Die Devotionalie steckt in einem dunkelblauen Pappschuber, zusammen mit zwei CDs, einer DVD, einem Buch und losen Fotoprints von den Aufnahme-Sessions aus dem Frühjahr 1958.

Eine edle Edition für Fans, liebevoll aufgearbeitet und kompetent kommentiert, unter anderen von Ashley Kahn, dessen Bücher über Kind of Blue und John Coltrane tiefe Einblicke in diese für den modernen Jazz so entscheidende Phase gaben. Neben den bekannten Stücken enthalten die beiden CDs noch alternative Takes und Aufnahmen von Klassikern wie „Green Dolphin Street“ und „Stella By Starlight“, die zwischen den beiden Blue-Sessions mit Bill Evans am Piano entstanden sind und teilweise schon auf dem alten Columbia-Sampler „Basic Miles“ zu hören waren.



Die DVD bietet Filmschnipsel und Musikerinterviews zur Legende Kind of Blue. Offensichtlich eine aktualisierte Version des Films, der sich schon auf der Rückseite eines hervorragenden CD-Remasters befand. Ein Muss für alle Miles und Coltrane-Fans. Mit der 60 Euro teuren

Jubiläums-Box zeigt Sony, wo die Zukunft der Tonträger auch im Zeitalter flüchtiger Internet-Downloads liegen kann. Selbst wer sich im Alltag mit I-Pod und Server-Jukebox angefreundet hat, wird an derart bibliophilen Ausgaben seine spezielle Freude haben.

Reiner H. Nitschke

Zarte Zerbrechlichkeit

An dieser Stelle steht selten eine Monoaufnahme. Dennoch wäre es eine Sünde, Ihnen deshalb die vorliegende Wiederveröffentlichung von Billie Holiday's „Music For Torching“ (erschienen bei Clef/Speaker's Corner) von 1955 vorzuenthalten. Zumal der Klang dieser Pressung für



Monoverhältnisse (bis auf ein leichtes Rauschen) exorbitant gut ist. Musikalisch gibt's eh kein Vertun. Wenn Sie „It Had To Be You“ nicht in der Version der Lady Day kennen, ist Ihnen der Klassiker bisher schlicht unbekannt. Oder wie steht's mit „I Get A Kick Out Of You“? Nie-

mand hat je so rau und zugleich zärtlich und zerbrechlich wie Billie Holiday dem Verflorenen den Vorzug vor Champagner und Kokain gegeben. Sie hatte zweifellos eine der eindringlichsten Stimmen des 20. Jahrhunderts. Dass man auf der Rückseite des Covers vergebens nach der richtigen Reihenfolge der Songs und dem Namen des Gitarristen sucht, fällt da nicht ins Gewicht.

Ilhami Düzgün

Impulsiv und explosiv

Donnerwetter, geht das ab! Im Konzertmitschnitt des Gitarristen Antonio Forcione und seiner Band kommt echtes Live-Feeling auf. Die Weltmusik, bei der sich Cello mit Kalimba, akustischer Bass mit Flöten mischen, bietet jede Menge Spannung und Atmosphäre. Bereits das von Forcione solo bestrittene impulsive Intro ist faszinierend anzuhören. Da schnalzen die Saiten, setzen kurze Schläge auf den Instrumentenkörper markante

Akzente. So hochkarätig klingt die ganze Doppel-LP, die aktuell bei Naim (Speaker's Corner) erschienen ist. Da sich die Musik auf vier Plattenseiten breitmachen kann, bleibt genügend Spielraum für explosive Dynamik und ein sattes tonales Fundament. Dass dabei die Feinzeichnung wie der so oft vermisste



„Swing“ gleichfalls exemplarisch ausfallen, ist ein weiterer Vorzug dieses in jeder Hinsicht exquisiten Albums. Die Klang- und Pressqualität gehört zum Besten, was man bekommen kann. „Antonio Forcione: In Concert“ ist für ungefähr 30 Euro im Handel erhältlich.

Matthias Böde

Fruchtbares Miteinander

Musiker verbinden die jüdische Klangwelt mit zahlreichen Einflüssen und verweisen auf die nichtjüdischen Traditionen, die sich in der Musik spiegeln. Wie die unterschiedlichen Strömungen miteinander kommunizieren, zeigen zahlreiche Neuerscheinungen.

Der Musik gelingt, woran die Politik beständig scheitert: ein friedliches, fruchtbares Miteinander östlicher und westlicher Kulturen. Das 1985 von Yisrael Borochof gegründete East-West Ensemble greift Einflüsse östlicher und westlicher Kulturen auf und schafft daraus eine eigene musikalische Sprache. Auf seinem Album „The Hidden Spirituals“ stellt es Hymnen, Gebete und Poeme aus der kabbalistischen Tradition vor. Nachdem die Juden 1492 von der Iberischen Halbinsel vertrieben worden waren, erlebte die jüdische Geheimlehre mit ihrer Vorstellung der zehn Sphären, die in der Form des Weltbaumes alle Ebenen des Seins durchra-

Jüdische Religion im Gewand der sufi-türkischen Tradition

gen, eine neue Blüte. Denn das Elend der Vertreibung veranlasste viele Künstler und Poeten zu einer inneren Abkehr von der Welt und einer Versenkung in die Mystik. Die Vertriebenen wanderten nach Palästina, Griechenland, auf den Balkan und ins Osmanische Reich aus. So finden sich unter den Titeln einige, die zwar nach ihrer religiösen Aussage im Judentum wurzeln und am Sabbath aufgeführt werden, deren Melodien aber der sufi-türkischen Tradition entstammen.

Auch der Multiinstrumentalist Amir Perelman, der 1967 in Israel geboren wurde und unter anderem in den Vereinigten Staaten aufwuchs, führt auf seinem Album „New Song Of Jerusalem“ unterschiedliche Klangwelten zusammen. In seinem aus Instrumenten wie Bouzouki, Ud, Gitarre, Geige, Keyboard und Perkussion gestalteten Bewusstseinsstrom tauchen arabische und sogar indische Einflüsse auf. Perelman bringt der Stadt, um die so viel Blut vergossen wurde, eine sehr verinnerlichte, beinahe wehmutsvolle Huldigung dar, die an ein Gebet denken lässt.

Ganz anders klingt dagegen die schwungvolle Hommage, die das Orchestre Andalou d'Israël auf seinem 13. Album der südlich von Tel Aviv am Mittelmeer gelegenen Stadt Ashdod zu ihrem fünfzigjährigen Bestehen beschert. Mit breit ausholenden Streichergesten, die an Filmmusik erin-

nern, und einer wirbelnden Perkussionbegleitung entwerfen die Musiker ein lebendiges Bild vom bunten Treiben in der Hafenstadt. Die vielfältigen Einflüsse, die in der Musik zusammenkommen und von Russland über den Balkan und Deutschland bis nach Südspanien und Nordafrika reichen, spiegeln nicht nur das multikulturelle Gemisch Ashdods, sondern auch die Herkunft der einzelnen Orchestermusiker. Juden, Christen und Muslime gehören dem Klangkörper an, der 1996 in Ashdod ins Leben gerufen wurde.

Bereits sein zwanzigjähriges Bühnenjubiläum feiert der Klarinetist Helmut Eisel mit dem Album „Clarinet Colours“.

Aus dem Jazz sowie der Klezmer-Tradition kommend, die in Osteuropa in enger Verbindung mit der Kabbala entstand, pflegt er mit seinem Trio Jem einen freien Umgang mit dem musikalischen Erbe. Nur der Musik verbunden, hinter der alle religiösen und ethnischen Zugehörigkeiten verschwinden, lässt er seine „sprechende“ Klarinette von einer türkischen Frau in Berlin, Wirtshaustöchtern und Roshinkes mit Mandeln erzählen und mit dem Stimmkünstler Michael Marx dialogisieren.

Auf die Spuren der Klezmer-Tradition begab sich in den 1990er Jahren der aus Israel stammende Geiger Itzhak Perlman mit seinem Projekt „In The Fiddler's House“. Er traf jiddische Sänger in New York, besuchte das jüdische Viertel von Krakau und spielte mit mehreren Klezmer-Bands. Das Unternehmen wurde auf einer DVD sowie zwei CDs, einer Studioaufnahme und einem Live-Mitschnitt aus der New Yorker Radio City Music Hall, festgehalten, die nun, gesammelt in einem Album unter dem Titel „Perlman Plays Klezmer“, erneut erschienen.

Was die jüdische Kantorenmusik mit der Klezmer-Tradition teilt, ist ein mit dem arabischen Maqam verwandtes Modalsystem. „Cantorial Highlights“ stellt die Kantarin der Berliner Synagoge in der Oranienburger Straße und Dozentin des Rabbinerseminars an der Universität Potsdam Mimi Sheffer vor. Das Album entstand anlässlich der Ordinierung der ersten Absolventen der Hochschule zu

Rabbinern. Gemeinsam mit Stefan Schuck an der Orgel, Lorne Richstone am Klavier und Sigrid Heinrich an der Harfe singt Mimi Sheffer Psalmen, Lieder und liturgische Kompositionen von dem im Warschauer Ghetto ermordeten David Eisenstadt, Paul Ben-Haim, Heinrich Schalit und Louis Lewandowski. Darüber hinaus bringt sie in ihrer Auswahl einen interessanten Aspekt zum Ausdruck, der die enge Beziehung zwischen den einzelnen Musikrichtungen aufzeigt. So singt sie den 100. Psalm, den der Opern- und Operettenkomponist Jacques Fromental Halévy für seinen Vater, der Kantor war, vertonte, sowie die Arie „Casta Diva“ aus Bellinis „Norma“. Im Booklet betont sie die große Ähnlichkeit, die die Opern- und Synagogenmusik in ihrer emotionalen Kraft und ihrem dramatischen Ausdruck aufweisen.



Ruth Renée Reif

The East-West Ensemble,
The Hidden Spirituals;
Magda/Galileo CD 7290010420582
Amir Perelman, New Song Of Jerusalem;
Magda/Galileo CD 7290010420643
Orchestre Andalou d'Israël,
Ashdod-Yam;
Magda/Galileo CD 7290010420612
Helmut Eisel & Jem, Clarinet Colours;
Neuklang/SM CD 4012116403039
Perlman Plays Klezmer
EMI 2 CD und DVD 5099920709426
Mimi Sheffer, Cantorial Highlights 2;
Ars Produktion/Note 1
CD 4260052384602